

Feuer entzünden!

Wrackstimmung vorm Horizont
leerer Himmel
Ausfall des Funkverkehrs
der Richtfeuer der ortsfesten Signale
fehlende Kennung
fehlende Taktung der Lichtintervalle

Befuerung entzünden! damit die Deckpeilung steht
sichere Flammenpost dort wo
Fresnel-Linsen im Drehfeuer den Weg weisen sollten
Feuer entzünden!
Dort wo Schnee auf Dächern
der alten Wärterwarte Häuser wacht

Peripher
draußen auf See
Spuren genutzter Natur
eingezeichnet in Planquadraten der Karten

Gezackter Rand der zerknitterten Fotografie
in der Brusttasche
vergebliches Scrollen im Lampenschein

Gekappte Seekabel
funktionslose Satelliten

Kapazitätsgrenzen

Wenn es schnell gehen muss,
es keine Alternative gibt,
es endgültig ist,
wenn aus dem ersten Aufnahmelager
das zweite und das dritte wird,
zu viele bleibeberechtigt sind
und die Leitmedien gleichgeschaltet,
weil es immer mehr werden:
Menschen
Container
Notlösungen, die abgearbeitet werden müssen,
wenn also die Kapazitäten am Ende und
die Systeme regelfrei sind,
dann brauchen veränderte Bedingungen
andere Lösungen:

Neue Formen des Denkens:
Wir bilden einen Grundkonsens,
regieren und verwalten uns selbst.

Wir schaffen nutzlose Bürokratien ab
und verwenden das Geld wieder als Tauschmittel.

Ihr an meiner Seite

Ich lausche eurem Schnee in eurer Landschaft
mit meiner Sprache.

In eure Sprache höre ich mich begierig ein.

Es müssen gute Worte sein, so,
wie sie gesprochen werden. Vom Wahrnehmen
wirkt mein Mund ganz schmal und starr.

Ich bin stumm unter euch. Ihr wärmt und
bewirtet mich. Gut, euch mit mir zu wissen.

So wie eure Hündin, die versteht.

Sie begleitet mich auf euer Geheiß
unabhängig, gestromt und still
durch den schmelzenden Schnee
über den Weg zur Straße.

Wir lassen Vorsicht walten wegen der Dunkelheit.

Ich bilde wieder weiche Wörter,

Worte des Dankes für eure Vergewisserung.

Meine Erinnerung verschwimmt, verblasst wie
die weißen Sterne,
so wie die Sichel des Mondes,
die den Himmel zuteilt.

Gebrauchte Damenfahrräder

Bushaltestelle Richtung Büdelsdorf
Bank Ecke Ahlmannkai und Brückenstraße

sitzt einer
Oberkörper weit nach vorne gelehnt
verschränkte Beine
sitzt einer
starrt, scrollt, wischt und tippt

ein Damenrad
lehnt an der Schmalseite des Unterstandes

kommt einer
stellt sein Rad an die andere Schmalseite
stellt seinen Rucksack auf die Bank
greift ans Kabel zwischen Ohr und Jackentasche

sitzen zwei
Oberkörper weit nach vorne gelehnt
verschränkte Beine
starren, scrollen, wischen, tippen

kommt einer von der Star-Tankstelle Denkerstraße
stützt sein Fahrrad am ersten ab
verteilt Wasserflaschen aus seinem Korb

sitzt noch einer
Oberkörper weit nach vorne gelehnt
verschränkte Beine
nach unten gewandtes Gesicht
starrt, scrollt, wischt und tippt

Wasser

Von weitem sieht er aus, als ob er schläft, denkt sie. Aus der Nähe registriert sie seine angespannte Mimik. Sie schaut genauer: Er liegt seitwärts, will den Kopf drehen, lechzt, strengt sich vergeblich an. Auch seine Zunge verweigert sich. Trockenes Schlucken. Durch den geöffneten Mund müsste der Mann mit jedem Atemzug den dreckigen Boden schmecken. Seine Hand rutscht bei ausgestrecktem Unterarm hilflos vom Oberschenkel. Sie überlegt, ob sein Gehirn unter der Spinnwebhaut noch von Gedanken, wie zum Beispiel nach seiner Familie, durchzuckt wird. Soweit sie weiß, hat er keine. Keine Frau, kein Kind. Gewünscht hat er sie sich sicherlich, besonders die Frau.

Sie stellt sich vor, wie er jung war und durch die Stadt zog, auf der Suche nach Gelegenheiten: Arbeit, Spaß und Frauen. Das eine ergab sich aus dem anderen. Etwas gab es immer. Fast immer und dann immer weniger, weiß sie. Seine Arbeit wurde nicht mehr nachgefragt. Der Krieg der Wasser-Oligarchen hatte schon begonnen, und die Oasen waren nicht für ihn und Seinesgleichen, die nur als Käufer wichtig waren, auf jeden Fall als Käufer von Wasser. Jeder Mensch konnte Wasser kaufen, klares Wasser in hellblau eingefärbten Kunststoffflaschen. Anfangs für alle erschwinglich, bald nicht mehr. Sie hatte darüber berichtet, weltweit. Von den Menschenströmen, die quollen aus den zentralen Straßen zu den Märkten. Ein Murmeln und Raunen ging durch diese Fluten. Dann Wogen der Enttäuschung. Die Mengen wurden von bereitstehenden Ordnungshütern, Bundespolizei, Soldaten, in verschiedene Richtungen kanalisiert.

Wasser! Alle gierten nach Wasser.

Sie nimmt an, dass seine Körpertemperatur gestiegen ist, die Schweißdrüsen nicht mehr arbeiten, dass Erregungen seinem Sonnengeflecht nicht mehr zugeführt werden. Verdurstet.

Als er taumelte, stürzte, kam sie hinzu mit dem Auftrag zur Dokumentation.

Schwarzweißfoto

(Dem Fotografen RAX)

Das Schiff war im Skagafjord gesunken,
das Heer der Langusten vom Mahl zurück.

Der Toten wurde gedacht,
Kaffee und Kuchen angeboten.

Trink den Kaffee!
Iss den Kuchen!

Mach ein Bild!

Einer bannte das Bild
der Häuser, der Kirche, des Wracks,
ihr Bild,
auf Papier.

Ein Boot für alle

Wir sitzen alle in einem Boot.
WIR sitzen nicht im Boot.

Was ist der Preis?

Katamaran

Der Wind, dieser ewige Wind lässt das Holz zerspellen, die Bäume, Knochen. Die Gänse sind fort, verschwunden. Die Gänse mit ihrem Schnatterata und Träträrträ. Bleibt nur harter Kranichruf, im Abklang die Luft zerschneidend. Nachdem die Gletscher weiter abschmelzen, werden die Yetis kleiner. Wie ihre Fußspuren. Die Jahreszeiten haben ihren Rhythmus nicht gefunden.

Junge Menschen, ernsthaft und wissbegierig, von Gefühlen geleitet, treffen sich, sitzen auf Gattern, den Umfriedungen von Parks, den metallenen Absperrungen von Haltepunkten. Sie sitzen in Häusern, informieren sich. Lernen. Lesen und lernen. Versorgen sich mit Fakten und Argumenten. Tauschen sich aus. Beratschlagen. Lernen und sprechen beim Licht von Bahnhofs-LEDs über die schöne alte und die neue Welt. Von fehlenden Schmetterlingen und Bienen. Über die Weitsichtigkeit des Club of Rome. Die Schärfe der Worte Harald Welzers, Mojib Latifs. Die Differenziertheit von Elif Shaka, Juli Zeh, Andrzej Szczypiorski. Weil der Kapitalismus an seine Grenzen kommt, bleibt nichts wie gewohnt, die Demokratie schwerfällig und beständig fehle das Geld. Diese Jugendlichen in ihrer Hilflosigkeit und Hoffnungsfrohe. Ihre Empörung gegen Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit. Gegen das Weiter-so, das Verschleiern. Ihre Wut gegen unhaltbare Zwänge, Menschenverachtung, Gier. Ihre Vernetztheit weltweit, ihr Vertrauen in schnelle Machbarkeit. Auf Augenhöhe. Unkorrumpiertes Gerechtigkeitsgefühl.

Die Bedrohung ist eine andere als die erwartete. Schleichend. Verführerisch. Entmutigend. Wer kritisiert und fordert, müsse auch die Konzepte zur Veränderung aufzeigen. Das Gerede erinnert an schwarzes dickes Blut, wie es aus zerquetschten Zecken quillt. Gedanken an das Mittelmeer. Aussetzen. Wiederherstellung der Moore und der Mangrovenwälder. Gespräche über Verantwortung. Umfängliches Beurteilen. Anregen des öffentlichen Diskurses. Diese jungen Globalen, sie sind die neuen Verantwortlichen. Einsicht in Verstand und Empathie. Die alten Verantwortlichen?

Böen und Beben treiben diese fast noch Kinder von ihren Plätzen. Die werden schnell wieder besetzt. Von anderen Heranwachsenden. Und von denen, auch von Alten, die die Ohnmacht von sich stoßen. Die der Anforderung dieser jungen Menschen folgen: Mit Lachen und Offenheit die Welt wie einen Katamaran dirigieren.

Finisterre

Ein typischer Mittemaitag dieser Breiten, maritim beeinflusst. Also regnerisch, schwül und überhaupt nichts los. Der Raps blüht. Gelbe Schläge, nur vom Horizont unterbrochen, locken mit ungeheuren betäubenden Düften, als wollten sie gigantische Insektenscharen zum Bestäuben ködern.

Wie jedes Jahr hat sich das Wasser tiefer in die Steilküste gefressen, hat unterspült und ausgehöhlt, die Abbruchkante nach hinten verlegt. Oben muss der Weg neu getreten werden, die hölzerne Treppe ist dennoch gut zu erreichen. Sie hat bis auf die untersten Stufen keinen Schaden genommen. Auf dem steinigen Strand liegt vereinzelt Moränenschutt, feucht, auseinandergezogen. Der Badesteg erweist sich als unbrauchbar beschädigt. In das Kipkiwip eines Sandregenpfeifers fliegen Sturm- und Silbermöwen. Ein Taucher watet, einen Korb vor die Brust gedrückt, ans Ufer. Auf dem Strandparkplatz steht ein Wagen, der sich im Atmen eines gewaltigen Wolfshundes hebt und senkt, hebt und senkt, so wie das Wasser über die Steine spült, sich hebt und senkt, in alle Ritzen dringt, aus allen Ritzen quillt. Vor und zurück, vor und zurück, dümpelnde leere Plastikbehälter, gerundetes Glas, Sand, grünelnde Kiesel und Stein an Stein, gegengeritzt, geschrämmt. Hin und her wabert das Wasser, eingequetscht zwischen Steinen, an Blöcke gepresst, zurück und vor, zurück und vor, rollt große runde Steine wie fossile Riesenperlen, vor, zurück, vor, zurück, zufrieden seufzend, vor. So füllt das Wasser den Strand und muss wieder weichen. Das Wasser zieht sich, das Wasser streckt sich, auf und ab, auf und ab, bricht an den Steinen, glitzert und glänzt, auf und ab, schwankt hin und her, hält inne, drängt

höher hinauf und baut sich auf, hoch schaukelnd mit Jauchzen, mehr und zurück und weiter darüber wie allein um des Schaukelns willen. Das Wasser rast voran, bricht aufwärts. Die Wellenkämme schwellen, Gischt spritzt, volle weiße Spitzen überschlagen sich, Wassermassen walzen nieder, blockieren, zurück. Wieder stürzt das Wasser vor und schlägt zurück. Zurück und zurück, Strände und Anleger weit hinter sich lassend, zurück, es saugt und staut und reißt alle Wasser mit, stößt sich vom Boden ab – frei! Und die angeschlagene Erde aus ihrer Achsenbahn schleudernd durchzuckt alles Wasser als mächtige Woge die Atmosphäre.

Pandoras Büchse

Acht Stufen, unregelmäßig und weiß gekalkt, führen durch den schmalen Gang mit winzigem Fensterchen zur Haustür empor: zweiflügelig, dunkelgrün mit weiß abgesetzter rotbrauner Bogenform wie eine doppelte Frauenhalbbüste. Ein schöner Eingang. Seit langem rechnen alle mit einem Angriff. Aber heute ist der Himmel so blau so blau, niemand könnte ihm etwas anhaben. Plötzlich schlägt die Rakete ein. Ohne Vorwarnung, einfach links neben der Tür ins Mauerwerk. Krachen Druck Staub. Kaputt. Das Haus stürzt mit Getöse ein, reißt ein paar Menschen mit. Unter Steinen begraben. Es brennt. Es brennt! Das Haus wird zerstört. Ein Funke zischt und hüpfert und springt. Die Nachbarhäuser. Glimmen. Entflammen. Feuer! Feuer! Sonnenfarbene Flammen, im dünnen Gekräusel von Rauch und Tanz die Bäume fast zärtlich umzüngelnd. Sirenen heulen, Alarm! Feuerwehren auf Löschzügen in den qualmenden Quartieren. Wie kippende Dominosteine bricht das Feuer sich den Weg. Menschen. Menschen in Flammen. Wälzen im Sand. Weiterreichen der Fackel und die Stadt brennt. Feuerhammer. Flächenbrand. Geschrei. Eine Leitung, der Tank brennt. Die Tanks fangen Feuer, glühen, bersten im gleißenden Widerschein. Wucht der Detonationen. Ein Gestänge knickt unhörbar ein. Schwarzer Rauch, schwelende, stinkende Felder. Überstürzen. Die Menschen wimmeln planlos hin und her. Fassungslos. Packen die Autos. Vergessen ein Kind. Rasen in Richtung fremdes Land, wo sie nicht willkommen geheißen würden.

Während dieser Betrachtung, die niemandem dient, haben die Feuer sämtliche Bohrlöcher ausgefüllt, er-

reichen jetzt die Kavernen. Geysire schießen empor, Wasserbomben explodieren, dünn tropft Gestein. Die Kruste hat Lunte gerochen. Das Öl an den Stränden Europas brennt. Mit ihm die verklebten Seevögel und die getöteten Wassertiere. Ein letztes Mal blicken Präsidenten in ihre Spiegel. In Oer-Erkenschwick läuten die Kirchenglocken Sturm. Auch in Hanerau-Hademarschen und überall. Hilft nichts. Posaunenchöre richten ebenfalls nichts aus. Nicht Imame. Irgendwer richtet Waffen aufs alte Europa. Kollateralschäden irrelevant wie das sich aufbäumende Schiff in der Feuerwand über verdurstenden Gewässern oder Kriegsverbrechertribunale. Das Feuer schlürft die Morgennachrichten in sich auf, verschlingt die Codes sämtlicher Informationssysteme. Unmöglich, die Veröffentlichung von Todesanzeigen. Selbst entfachte Feuerräder rollen losgelassen, Flammen schleudernd, Funken stiebend, infernalische Spuren legend, die Berge hinab. Flammenorkane im Weltenbrand. Das Eis der Pole verzischt. Epizentren vernetzen sich. Feuerströme überwinden Gesteinsschneisen, ergießen sich tiefer. Krusten schmelzen. Schollenränder brechen ein. Freudenfeuer unter den Decken und Platten. Die bersten in unzählige Stücke. Eintauchen ins Feuermeer. In der Lohe auf- und niederschnellen. Feuergarben gleich. An der Metamorphose teilhaben. Irgendein Atom wird mensch erinnern? Mit den Konvektionsströmen fließen, treiben und endlich, endlich sich mit Lichtgeschwindigkeit ausbreitend, einmal die Sterne der Tagseite hinter der Sonne sehen.

Märchenmöglich

(Nach Fukushima)

Der Frosch sucht die Kugel und die dreizehnte Fee spricht: Kafkas Wald lebt. Der Raccoon ist los, der Enok breitet sich aus. Heute Becquerel suchen, morgen aufgefressen sein. Der Frosch sucht die Kugel. Dreimaliges Spiel auf Zeit.

Endsorgen entsorgen. In Bäume retten, an Schienen, an Masten ketten. Hoffnungen sinken mit jedem Schiff. Gruß an alle. An Murakami ein letzter. Von Herzen. Aus Stein. Die Kerne schmelzen und Kafkas Wald lebt mit Veilchen und Rosen.

Dreimal Furcht und Verzweiflung und Angst. Dreimal brennen und häuten und wenden, Hände ringen und beten. David siegt. Wer ist David?, fragt die Fee. Was tut David? Der Frosch hat die Kugel gefunden und trägt sie auf dem Kopf. Kafkas Wald lebt, sagt die Fee, Kafkas Wald ist Wirklichkeit.

*U. Charlotte Clemen:
Urfisch*

